

1 Die Bedeutung der Beziehung zwischen Lehrperson und Schülerin/Schüler

„Das Lernen an einer Sache, sei es nun Physik, Sprache oder Musik, ist meistens eng an die daran beteiligten Personen – selbstverständlich nicht nur die Lehrkräfte, sondern auch die Mitschüler/innen – gebunden. Lehren und Lernen gestaltet sich so auch als Beziehungsarbeit“ (Frick, 2007b, S. 196).

War in der Vergangenheit ein Verhältnis des Über- und Unterlegenseins üblich, so ist heute das Verstehen psychologischer Mechanismen, die die Schülerin/den Schüler blockieren, notwendig, um ihr/ihm dabei zu helfen, sich einzugliedern und Fortschritte zu machen. Psychologie kann ein Werkzeug, aber auch eine Waffe sein, wenn sie in demütigender Weise angewendet wird. Kurt Singer schreibt in seinem Buch „Die Würde des Schülers ist antastbar“ folgendes über den Alltag an unseren Schulen:

„Schülerinnen und Schüler stört an der Schule nicht, dass sie lernen müssen, sondern die Art, wie mit ihnen umgegangen wird. Oft schildern sie verzweifelt oder resigniert ihre Hilflosigkeit gegenüber dem «schwierigen» Lehrer. Dieser stellt sie bloß, verletzt sie durch abwertende Bemerkungen, lacht sie aus, fragt sie berechnend ab und lässt sie «hängen», demütigt sie, droht mit schlechten Zensuren. Er liest missglückte Arbeiten vor, schikaniert Kinder, kritisiert ihr Aussehen, ruft sie willkürlich auf – auch wenn er weiß, dass sie nicht antworten können; er erschreckt sie mit unangesagten Tests, sucht vor allem Fehler, lässt nicht mit sich reden, fordert unerbittlich Leistung, ohne auf individuelle Fähigkeiten Rücksicht zu nehmen; er quält sie durch Langeweile, missbraucht Unterrichtsstunden, um Schüler auszufragen, anstatt zu unterrichten, duldet keinen Widerspruch. In Einzelfällen behandelt er Kinder sadistisch“. (Singer, 2002a, S. 17).

Eine Lehrerin/ein Lehrer, die/der ihren/seinen Schülerinnen und Schülern mit Achtung begegnet und sie mit Würde und Freundlichkeit behandelt, wird sie auch dazu bringen, die Spielregeln, die für ein funktionierendes Miteinander notwendig sind, einzuhalten. Schwierigkeiten mit Schülerinnen und Schülern sind meist die Folge einer gestörten Beziehung. Herrscht zwischen Lehrkraft und Schülerinnen und Schüler keine freundliche Beziehung, so wird es für die Lehrerin und den Lehrer auch nicht möglich sein, die Schülerin/den Schüler zu beeinflussen. Eine Lehrkraft sollte die

psychologischen Methoden kennen, um den Widerstand von Schülerinnen und Schülern zu überwinden. Jede Lehrperson muss dabei ihren eigenen Weg finden. Hat die/der Eine mit Liebenswürdigkeit Erfolg, erscheint dies bei der/dem Anderen lächerlich. Einen Faktor haben jedoch alle erfolgreichen Methoden gemeinsam: „Aufrichtigkeit“. Kinder und Jugendliche spüren, wenn man versucht ihnen etwas vorzuspielen. Sie honorieren es jedoch auch, wenn jemand bereit ist, eigene Schwächen und Fehler zuzugeben. Der schlimmste Verstoß gegen eine gute Beziehung ist es, den Überlegenen und Besserwisser zu spielen. Ein gutes Verhältnis erfordert Achtung und Vertrauen sowie ein Gefühl der Gleichwertigkeit auf sozialem Gebiet. Die Kunst für Lehrerinnen und Lehrer besteht darin, sich so zu verhalten, dass sie von ihren Schülerinnen und Schülern als Freundin/Freund angesehen aber gleichzeitig auch als Respektpersonen anerkannt werden. Eine besondere Rolle spielt auch der erste Eindruck, wenn sich eine Lehrerin/ein Lehrer und die Schülerinnen/Schüler erstmals gegenüberstehen. Daher ist es besonders wichtig, die erste Stunde nicht der eigentlichen Arbeit zu widmen, sondern sich mit den Schülerinnen und Schülern bekannt zu machen und sich mit ihnen auseinander zu setzen. Echtes Interesse an Jugendlichen beginnt damit, dass man versucht sich die Namen seiner Schülerinnen und Schüler einzuprägen. Schülerinnen und Schüler fühlen sich gekränkt, wenn sich die Lehrerin/der Lehrer oft nach Monaten nicht einmal ihren Namen gemerkt hat. Der Wunsch etwas beizutragen, wächst automatisch, wenn die Jugendlichen spüren, dass sie angenommen, akzeptiert und respektiert werden. Um eine erfolgreiche Lehrkraft zu sein, braucht es jedoch mehr als ein gutes Verhältnis zu seinen Schülerinnen und Schülern und die Beherrschung des Stoffes. Die Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler bedarf der Anregung des Interesses durch die Lehrerin und den Lehrer, wobei die Anregung vorwärtszukommen nicht durch Drohung oder Belohnung erfolgen soll. Richard David Precht schreibt in seinem Buch „Anna, die Schule und der liebe Gott“ über Selbstwirksamkeit und Motivation folgendes: *„Tue ich etwas, wofür man mir eine Belohnung in Aussicht stellt, so werte ich die Tätigkeit normalerweise sofort ab. Denn wenn sie für mich einfach nur schön und lustvoll wäre, würde man mich doch wohl kaum dafür belohnen. Die Tatsache, dass eine Belohnung winkt, mindert meine Eigenmotivation. Auf die Schule angewendet bedeutet dies: Ein Schulsystem, dass seine Schüler mit der Aussicht auf Zensuren belohnt (oder bestraft), entwertet die Lust am Lernen zu einem Mittel zum Zweck.“* (Precht, 2015, S. 213).

Er streicht damit hervor, dass die wichtigste Quelle der Motivation nicht die Belohnung ist, die wir von jemand anderen erhalten, sondern etwas selbst machen zu wollen, um **uns** anschließend damit zu belohnen, dass **wir** es geschafft haben.

Die Kunst für eine Lehrerin/einen Lehrer besteht also darin, echtes Interesse hervorzurufen, um beim Vorgang des Lernens Fortschritte zu machen. Der Lernprozess sollte sowohl für die Lehrkraft als auch für Schülerinnen und Schüler eine angenehme Erfahrung sein. Ist die Lehrerin/der Lehrer jedoch selbst nicht begeistert von dem was sie/er tut, wie soll dann die Begeisterung auf ihre/seine Schülerinnen und Schüler überschwappen? Viele Lehrerinnen und Lehrer machen dann den Fehler, Druck auf ihre Schülerinnen und Schüler auszuüben, wenn der gewünschte Erfolg ausbleibt. Druck und Zwang schaden jedoch dem Lernfortschritt genauso wie Belohnung und werden oft nur deshalb angewendet, weil die erfolgreichen Methoden zu wenig bekannt sind. Lehrerinnen und Lehrer müssen sich bewusst sein, dass sie im Leben ihrer Schülerinnen und Schüler eine ausschlaggebende Rolle spielen. Viele Schülerinnen und Schüler leiden selbst noch im Erwachsenenalter unter den negativen Erfahrungen in der Schule, weil ihre Lehrerinnen und Lehrer sie, oft bewusst oder unbewusst, von ihrer Unfähigkeit überzeugt haben. Negative Äußerungen von Lehrenden haben eine enorm entmutigende Wirkung auf alle Menschen, ganz speziell auf Jugendliche. Junge Menschen merken sich die negativen Nennungen viel stärker als die Positiven. Auch die Mitschüler behalten die schlechten Eigenschaften ihrer Kameraden und Kameradinnen viel eher im Kopf. Bei manchen Jugendlichen könnte dies außerdem zu einer sozialen Katastrophe führen, denn so wird sie/er auf seine negativen Eigenschaften fixiert. Damit fällt solch eine Jugendliche/ein Jugendlicher immer mehr aus dem sozialen Beziehungsnetz und wird noch tiefer entmutigt. Um Schaden zu vermeiden, ist es für jede Lehrerin und jeden Lehrer unabdingbar, Ermutigung anzuwenden, um konstruktive und verbessernde Einflussnahme auszuüben.

Dreikurs und Precht stimmen in dem Punkt überein, dass es wichtig ist, Schülerinnen und Schüler intrinsisch zu motivieren, um ihren Glauben an sich selbst zu stärken und die Lust am Lernen zu fördern. Belohnung, Machtausübung und Druck sind ihrer Meinung nach dabei nur hinderlich.

Zu tadeln fällt uns nicht schwer. Die richtigen Ermutigungsmethoden anzuwenden, gelingt vielen jedoch nur aus dem Grund nicht, weil sie sich noch nie aktiv mit den Methoden und Möglichkeiten der Ermutigung auseinandergesetzt haben. Die Kunst der Ermutigung zu erlernen, braucht Zeit, da sie mehr als eine einzelne Handlung ist und auch die Beziehung zwischen den Personen ausdrückt. Ein wesentlicher Punkt in der Ermutigung ist, den Glauben der Schüler an sich selbst zu stärken. Dies kann ein ermutigender Lehrer dadurch ausdrücken, dass er an die Schülerin/den Schüler und ihre/seine Fähigkeiten glaubt und dies durch Freundlichkeit und Anerkennung untermauert. Wer erfolgreich ermutigen will, muss von der Fehlerzentriertheit wegkommen und das Gute sehen, erkennen und benennen lernen. Der Verzicht auf Entmutigung stellt den Beginn jeglicher Ermutigung dar. Ermutigung darf jedoch nicht mit Lob verwechselt werden. Lob macht abhängig, Ermutigung baut auf (vgl. Dreikurs, 2003i, S. 93).

5 Die Atmosphäre im Klassenzimmer

„Was Kinder in der Schule lernbereit macht, ist guter Unterricht verbunden mit Menschlichkeit“ (Singer, 2002b, S. 46).

Jede Klasse entwickelt ihre eigenen Normen und Maßstäbe. Die Aufgabe der Lehrerin/des Lehrers, Normen und Maßstäbe mitzuentwickeln, die das Lernen fördern, ist nicht immer einfach.

John Hattie, setzt sich in seinem Buch „Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen“, mit jenen Faktoren auseinander, die das Lernen beeinflussen. Er ist der Meinung, dass Lehrpersonen mitunter die wichtigsten Akteure im Bildungsprozess sind. Hierbei unterscheidet er zwischen Experten-Lehrpersonen (auch inspirierte Lehrpersonen genannt) und erfahrenen Lehrpersonen, wobei er Experten-Lehrpersonen folgende Fähigkeiten zuschreibt:

- Experten-Lehrpersonen zeigen Leidenschaft für das Lehren und Lernen
- Experten-Lehrpersonen organisieren und nutzen ihr Fachwissen und sind in der Lage dieses entsprechend den Bedürfnissen der Lernenden unter Berücksichtigung der eigenen Unterrichtsziele zu verändern
- Sie entwickeln ein Verständnis für ihre Schüler und sind in der Lage ihre Problemlösungsstrategie den gerade stattfindenden Aktivitäten in der Klasse anzupassen
- Experten-Lehrpersonen sind in der Lage ein für das Lernen optimales Klassenklima und eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Ein Klima, in dem das Zugeben von Fehlern begrüßt wird und in dem das Fragenstellen durch die Lernenden einen hohen Stellenwert hat
- Experten-Lehrpersonen fordern und geben Feedback und vergewissern sich so, dass Schüler auch verstanden haben, was unterrichtet wurde
- Experten-Lehrpersonen haben den festen Glauben daran, dass wirklich alle Schüler erfolgreich sein können
- Experten-Lehrpersonen zeigen Engagement und Respekt gegenüber ihren Schülern und sind bereit auf deren Bedürfnisse einzugehen

- Experten Lehrpersonen setzen ihren Schülern herausfordernde Ziele und laden diese dazu ein, die Herausforderungen anzunehmen und sich diesen zu verschreiben
- Sie verwenden Noten nicht zur Bestrafung
- Experten-Lehrpersonen vermischen nicht die verhaltensmäßige mit der fachlichen Leistung
- Experten-Lehrpersonen sind in der Lage, ihre Wirkung auf Schüler zu evaluieren und sind sich der Qualität des Effekts bewusst, den sie auf jeden Schüler haben (vgl. Hattie, 2014b, S. 24 – 37).

Vergleicht man die von Hattie, der nicht individualpsychologisch orientiert ist, angeführten Fähigkeiten von Experten-Lehrpersonen, mit den Ermutigungsmethoden von Dreikurs und Dinkmeyer, (beschrieben im Buch „Ermutigung als Lernhilfe“ Klett-Cotta Verlag, 2004, S. 84), so ergeben sich doch sehr viele und wesentliche Übereinstimmungen. Für mich ist dies ist umso bemerkenswerter, da Dreikurs diese Ermutigungsmethoden bereits vor mehr als vierzig Jahren entwickelt hat und diese noch immer erstaunlich aktuell sind.